

IX.

Filippo Strozzi's Haus und Stellung in Neapel.

Die Jahre waren herangekommen, in denen Filippo Strozzi die Früchte seiner Thätigkeit vollauf zu ernten begann. Schon ist darauf hingewiesen worden, wie das Kriegsglück sich allmählig zu Gunsten Ferrante's von Aragon erklärte und am Ende weder Tapferkeit noch Hochsinn des Prinzen von Anjou etwas gegen ihn vermochten. Im Sommer 1463 hatte dieser sich auch in Terra di Lavoro, wo der Widerstand noch währte, nachdem Apulien und Calabrien sich schon unterworfen, nicht mehr zu halten vermocht und sich nach Ischia zurückgezogen, welches damals auf seinem Inselfelsen zuletzt das Banner von Anjou wehen sah, wie ein Menschenalter später das der Aragonesen. Der florentinische Verbannte und der um seinen Thron kämpfende Herrscher haben einander gegenseitig unterstützt. Ersterer kannte Land und Volk gut genug, um von den günstigeren Umständen rasch Vortheil zu ziehen. In wenigen Jahren erwarb er ein bedeutendes Vermögen auf ehrbarste Weise. Die von seinem Sohne Lorenzo verfaßte Lebensbeschreibung, ungenau in dem was sich auf sein Jugendleben bezieht, verdient doch wol Glauben in der Schilderung seiner neapolitanischen Verhältnisse, deren Tradition in der Familie wie in der Vaterstadt lebendig geblieben zu sein scheint. „Von Natur zum Wohlthum geneigt, war Filippo allen Leuten gegenüber wohlwollend und freundlich, theilnehmend, freigebig fast über seine Mittel hinaus. Ohne Jemandem zu nahe zu

treten, ohne sein Gewissen zu beschweren, wurde er ein reicher Mann. Es schien ihm löblich Reichtum ehrlich zu gewinnen, noch löblicher ihn gut anzuwenden. Reichtum, sagte er, sei an sich nicht Tugend, wohl aber ein edles Mittel dazu. Er war fleißig, aufmerksam, unermüdlich im Arbeiten und Wachen, und erwarb sich solches Ansehen, daß er nicht nur Prozesse verglich, sondern von allen Seiten sein Gutachten in zweifelhaften Fällen im Handelsverkehr angerufen wurde. Seine Geschäfte behandelte er großartig, von Ort zu Ort Waaren sendend, Überschuß schaffend wo Mangel herrschte, oft zu eignem Vortheil. Mit Fürsten handelte er mehr als mit Privaten, mehr mit Reichen als mit Armen; es schien ihm nicht recht von letzteren selbst erlaubten Gewinn zu ziehen. In der Erfüllung seiner Verbindlichkeiten war er äußerst pünktlich, Schuldner gegenüber nachsichtig. Freunden diente er ohne Gewinn, Andern mit erlaubtem Zins; es lag ihm mehr daran Menschen als Geld zu gewinnen. Dies darf nicht Wunder nehmen. Er war ein guter und frommer Christ, und hielt auch bei seinen Beamten und Gehülfsen darauf, daß sie auf Gott und seine Ehre mehr Rücksicht nahmen, als auf seinen Vortheil. Mehr denn einen, der sonst in Geschäften tüchtig war, entließ er, weil er ihm hierin nicht genügte.

„Es machte ihm Freude sein Haus mit Silberzeug und seltnem und schönem Geräth reichlich versorgt und geschmückt zu sehn. Dies Haus stand Allen offen, nicht bloß Geschäftsfreunden sondern Andern, Landsleuten wie Fremden von Stande. Alle empfing er freundlich. Obgleich ein Verbannter, benahm er sich gegen seine Vaterstadt und die welche sie regierten auf solche Weise, daß niemand sein Verhältniß ahnte. Seinen zahlreichen Hausstand hielt er gut, aber nicht mit überflüssiger Ausgabe; er lebte mit großem Anstand, doch nicht verfeinert, sodaß weder das Zuviel noch das Zuwenig zu tadeln war. In der Nähe von Neapel besaß er ein zum Obstgarten umgeschaffenes Grundstück, welches besser angepflanzt und gehalten war als irgendeines der Umgebung. Dort weilte er oft, zu eigner Erholung wie zur Unterhaltung der Freunde. Der

Gartenbau machte ihm so große Freude, daß er selber Hand anlegte. Wirklich erzeugte dieser Garten die frühesten wie die schönsten Früchte Neapels, und Filippo unterließ nicht von hier aus seine Heimat mit edlen Producten zu schmücken und zu bereichern, wie er denn in Florenz eine Feigenart (*den fico gentile*) und die Artischocken einführte die bis zu seiner Zeit bei uns nicht einheimisch waren. Wegen alles dessen was erzählt worden, und wegen seines verbindlichen und leutseligen Wesens war er der Majestät König Ferrante's höchst willkommen und lieb, wie dem Herzog Alfons von Calabrien und allen Baronen des Reichs, für die er vielfach die Geschäfte besorgte, zu ihrer Zufriedenheit, zu eignem Nutzen, ohne fremden Neid. Es gab keinen Ort wo man Geld sicherer niederlegte als in seiner Bank, nicht sowol wegen des Rufes seines Reichthums als wegen seiner Ehrenhaftigkeit, Güte und Ordnung, sodaß sein bloßes Wort mehr galt als Anderer Wechsel-scheine und Contracte."

Die Correspondenz mit der Mutter zeigt, wie neben großen Geschäften, unter denen die der Banken begreiflicher Weise obenan standen, eine Menge kleiner Besorgungen häuslicher Gattung mit unterliefen. Es war ein fortwährendes Hin- und Hersenden von Gegenständen mancher Art, durch Fuhrleute, auf deren Ehrlichkeit man sich verlassen konnte. Filippo und seine Brüder bezogen von Florenz mancherlei Dinge, Marzolino-käse aus dem Bisenzothale, Fenchelknollen die auch heute zum Frühstück oder Nachtsch beliebt sind, Toilettengegenstände, Schreibmaterialien, Brillen. Die Mutter sorgte für Leib- und Hauswäsche. „Schenkt Gott mir noch einige Jahre Leben“, schrieb sie im Jahre 1450, „und heiratet die Alessandra, so werde ich euer Haus so mit Leinwand versorgen, daß es in bester Ordnung sein wird. Hat man Töchter zu Hause, so bleibt für sie genug zu schaffen.“ Aus Neapel aber ging vieles nach Florenz. Am begehrtesten war von den Hausfrauen der Flachs, von welchem bis zu zweihundert Pfund auf einmal ankamen, da Manche die Vermittlung Alessandra's in Anspruch nahmen. Das Spinnen wurde im Hause besorgt.

Auch als Geschenk kam er. „Die Caterina“, schrieb Alessandra einmal, „hat den Flachs erhalten, den sie und Marco gut und schön finden. Ich habe ihr nicht gesagt, daß Du ihn zum Geschenk bestimmst; schreibe Du selber es in ein paar Worten, die ihr zeigen werden, daß Du Dich ihrer erinnerst. Da sie nicht die Freude gehabt hat Dich wiederzusehn, wie sie vor dem Decret hoffte, so wird es ihr angenehm sein und sie wird sich der brüderlichen Liebe nicht ganz beraubt erachten. Ein wenig Wärme wird ihr Deinerseits wohlthun, und sie wird sagen können: das hat mein Bruder mir gesandt.“ Als Caterina Braut war, hatte die Mutter Seife und Schönheitswasser für sie erbeten, während sie ein andermal Wasser zum Reinigen des Silberzeugs wünschte. Mandeln, Kapern, Confect, eine Art Caviar u. a. kamen von Neapel, den schönen Flachs aber hielt man am höchsten. „Flachs ist besser als Confect“, war einmal das naive Wort Alessandra's. „Du thust wohl daran, Dich meiner zu erinnern“, schrieb sie, als sie ganz allein war, an Filippo, — „Aufmerksamkeiten thun mir jetzt noth. Aber ich wollte Du wärest in meiner Nähe!“ Aus Brügge kam ebenfalls einiges, wahrscheinlich auf den Galeeren, die noch dahin zu gehn pflegten, wie denn im März 1464 eine von Giuliano Ridolfi befehligte, im Ocean mit Mann und Maus unterging. Überhaupt betrafen mancherlei Unglücksfälle die florentinische Schifffahrt, und Madonna Alessandra bemerkt einmal: „Ich glaube die flandrischen Galeeren sind excommunicirt, so viel Mißgeschick begegnet ihnen seit einigen Jahren.“ Gewirkte Teppiche waren unter den niederländischen Producten, so mit Historien wie mit Ornamenten; Alessandra spricht von einem kleinen mit dem schön gearbeiteten Bilde des Heilands, wol ein Ecce homo, den sie für sich zu behalten denkt. Unter andern Gegenständen niederländischer Industrie werden Stecknadeln erwähnt, in welche die Frauen der Familie sich theilten. Es ist bekannt, daß außer den kunstvollen Teppichen (Arazzi) auch niederländische Gemälde nach Italien gingen. Florenz verdankt diesem Handel sein schönstes Werk dieser Schule, die Epiphanie des Hugo van der Goes,

welche Tommaso Portinari für die Kirche des von seinen Vorfahren gegründeten Spitals von Sta Maria Nuova bestellte. Und für Florenz scheint ein anderes noch berühmteres Bild der Van-Eyckschen Schule bestimmt gewesen zu sein, das dem Hans Memling zugeschriebene Weltgericht der Danziger Marienkirche, welches ein dieser Hansestadt angehörender Pirat im Jahre 1473 mitsamt einer von demselben Portinari ausgerüsteten Galeere erbeutete, wobei dreizehn Florentiner im Kampfe das Leben verloren.

Auch als Filippo schon ein gemachter Mann war, wartete Alessandra noch ihres Amtes als ernste mütterliche Beratherin. Dem Zwanzigjährigen hatte sie geschrieben: „Suche zu sparen! Du hast's nöthig, denn deine Verhältnisse sind schlimmer als Du Dir einbildest.“ Dem Vierunddreißigjährigen schrieb sie: „Mit Freuden vernehme ich daß, was man Dir zur Last legt, auf Lügen beruht. Gott erleuchte die, welche Unwahres reden; solche Naturen sind zu bemitleiden. Die Wahrheit behauptet immer ihr Recht. Sehet strenge darauf, daß Ihr pflichtgemäß handelt und hütet Euch vor Unrecht, denn sonst beleidigt Ihr Gott und die eigne Seele, somit Alles. Besser weniger irdisches Gut als ein Vergehn gegen den, der unsere Handlungen zu richten hat. Unser Leben in dieser Welt ist kurz, und wir müssen dafür Sorge tragen, daß uns Ruhe zutheil werde in dem, welches kein Ende nimmt. Dem Nächsten sein Recht vorenthalten, zieht uns Verurteilung zu: das Evangelium mahnt uns daran. Ich weiß, daß Du weißt was ich Dir schreibe, aber ich bringe es Dir in Erinnerung. Denn Ihr seid von meinem Fleisch und Blute und ich liebe an Euch Leib und Seele, und es ist meine Pflicht Euch an euer Heil zu erinnern. Ich bin höchlich zufrieden mit deinem guten Namen und deiner Haltung, und es ist mir Trost und Freude, daß die Reden Übelwollender Dich nicht hindern geraden Wegs zu gehn, mit Bedacht auf dein Seelenheil. So bete ich zu Gott, daß Er Dir Gnade verleihe.“